

September / septembre 2005

Gruppenunterricht im Gesangsunterricht?

Georges Regner

Der vorliegende Beitrag darf nicht als „Doktrin“ aufgefasst werden, sondern als eine Anregung zur Diskussion. Ich habe versucht, alle Aspekte des Gruppenunterrichtes zu erwähnen und meine Meinung darüber kundzutun, in der Hoffnung, dass Reaktionen von Leserinnen und Leser zur Vertiefung des Themas führen werden. In diesem Sinne ... bitte melden Sie sich!

Beim letzten BDG-Kongress in Essen hat Dr. Michael Büttner eine Demonstrationslektion in Gruppenunterricht gegeben. In der Einführung hat er erklärt, dass das Ziel vom Gruppenunterricht nicht das gleiche wie vom Einzelunterricht sein kann. Im Einzelunterricht wird die Stimme individuell gefördert - im Gruppenunterricht ist die Entwicklung des Gruppenklanges entscheidend.

Das, was dann gezeigt wurde, entspricht recht genau dem, was generell als chorische Stimmbildung praktiziert wird.

Bis hier ist es recht und gut. Aber was tun in den Jugendmusikschulen, wenn die Schüler nicht chorische, sondern individuelle Stimmbildung wollen, die Politiker wegen der Sparbemühungen aber Gruppenunterricht verlangen?

"Unmöglich" behaupten viele Pädagogen und weichen jeglicher Lösung aus. Andere müssen sich damit abfinden und tun es mehr oder weniger erfolgreich - es geht schliesslich um ihren Broterwerb! Die Behauptung der ersten ist allerdings für die zweiten ein Hindernis, weil die Möglichkeiten und Grenzen des Gruppenunterrichtes damit nie wirklich behandelt werden.

1. Gruppenunterricht ist nicht gleich Gruppenunterricht

Hat man vor mehr als 20 Jahren von Gruppenunterricht gesprochen, meinte man Unterricht klassenweise oder halbklassenweise. Blockflöte, gelegentlich auch Blechblasinstrumente, wurde direkt in der Schule entweder durch die Primarlehrperson oder durch ein Mitglied des örtlichen Vereines einer Gruppe von 8 - 20 Schülern vermittelt. Dass dies der musikalischen Qualität des Dargebotenen nicht wirklich förderlich war, ist inzwischen anerkannt. Politiker behaupten aber gerne, dass die Schüler dadurch keinen Schaden erlitten haben (genau so wenig wie durch Primarklassen von bis 50 Schülern - tempi passati!) Die Anforderungen an die

Schulen im Allgemeinen, aber auch an die Qualität des Dargebotenen in den Musikvereinen ist mächtig gestiegen. (Der Vergleich mit Radio, Fernsehen und CD führt zum Zwang, die Qualität daran anzugleichen)

Heute spricht man schon von Gruppenunterricht, wenn 2 Schüler zusammen unterrichtet werden. Es gibt aber auch 3er-, 4er-, 5er- oder 6er-Gruppen. Je nach Gruppengrösse sind Lösungsansätze mehr oder weniger Erfolg versprechend.

2. Der Faktor Zeit

In den Musikschulen des Kantons Solothurn (um eine von mir bekannte Situation als Beispiel zu nehmen) erhalten Einzelschüler 25 Minuten Unterricht pro Woche (was anerkannter Weise viel zu wenig ist). Bei einer Diskussion unter Lehrpersonen wurden die Bedingungen für die Einführung des Gruppenunterrichts diskutiert. Sie sprachen von mindestens 50 Minuten-Lektionen für 2er-Gruppen.

Klar ist, dass wenn die Zeit des Einzelunterrichtes einfach mit der Anzahl Schüler in der Gruppe multipliziert wird, dann hat man - ohne die Art des Unterrichtes viel zu ändern - die gleiche Qualität im Gruppen- wie im Einzelunterricht. Nur: probieren Sie einmal drei Drittklässler 1½ Stunden zu beschäftigen (die Zeit hätten die Schüler sicher nicht!). Sicher müsste die Zeit für eine Gruppenlektion länger sein als für die Einzellektion. Je grösser die Gruppe, desto mehr Zeit braucht man – nur ... jüngere Schüler halten es nicht so lange aus wie ältere.

3. Die Unterrichtsformen

In verschiedenen Musikschulen findet man die Begriffe "Partnerunterricht", "Staffelunterricht" oder eben "Gruppenunterricht" (habe ich etwas vergessen?).

Dass diese Elemente kombinierbar sind, wird allen einleuchten. Die pädagogische Fragestellung ist dann "welche Unterrichtsform verwendet man eher für welche Lerninhalte?"

Partnerunterricht: Man geht davon aus, dass nur 2 Schüler (Schülerinnen) gemeinsam in den Unterricht kommen. Hinter der Etikette "Partner" versucht man die Vorteile des "sich gegenseitig helfen", der Emulation uvm. zu verkaufen. Dieses *kann* eintreffen - das Gegenteil auch: Überforderung des einen und Unterforderung des anderen Schülers führt beim ersten zur Resignation, beim anderen zur Passivität. Konkurrenzkampf ist gut für manche - nicht für alle. Eigentlich wäre es auch nicht wichtig, lauter, schneller oder höher als der andere zu singen, sondern musikalischer - dies ist für viele Kinder und Jugendliche heute nicht einsichtig.

Unter **Staffelunterricht** versteht man die Unterrichtsgestaltung, wo zuerst ein Schüler allein im Unterricht ist, dann nach einer gewissen Zeit der zweite Schüler dazu kommt und schliesslich der zweite allein Unterricht genießt. Man könnte dieses Prinzip auch weiter spinnen: ein dritter Schüler kommt, während der zweite noch anwesend ist...

4. Die Inhalte

In (Jugend-)Musikschulen der deutschen Schweiz wird in der Grundschule meistens nur eine allgemeine musikalische Sensibilisierung vermittelt. D. h. dass die 3. Klässler nach der Grundschule zwar wissen, was mit hoch und tief, langsam und schnell, laut und leise gemeint ist, aber von Noten höchstens eine wage Ahnung haben. Theorieunterricht wird in den seltensten Fällen separat angeboten. Somit muss nebst der üblichen stimmbildnerischen und musikalischen Arbeit auch Gehörbildung und Theorie vermittelt werden. Man erwartet auch, dass im Rahmen einer allgemeinen musikalischen und kulturellen Bildung, Improvisation, von

Gehör sowie ab Blatt musizieren wird. Einige diese Elemente können durchaus in Gruppen vermittelt werden:

- a) Theorie (und auch Gehörbildung) kann man in Gruppen vermitteln. Da man mit Vorteil eine direkte Verbindung oder Anwendung mit der zu erarbeitenden Literatur anstreben sollte (nichts ist so langweilig wie trockene Theorie), kann man nicht beliebige Gruppen zusammensetzen. Die Schüler müssen einigermassen das gleiche Alter und die gleichen Vorlieben haben.
- b) Atem-Übungen: Ich weiss, dass ich ein Gebiet berühre, wo die Geister sich scheiden. Ist man der Meinung, dass Atemübungen nie abgekoppelt von Stimmbildung zu unterrichten sei, wird es schwierig, dieses Element in Gruppen zu vermitteln. Hilde Zadek (u.a.) lässt Teilnehmer an Meisterkursen Atemübungen gemeinsam machen - so hat es mir damals immer Spass gemacht.
- c) Allgemeines Einsingen:
Alle Techniken, die etwas mit Körpergefühl zu tun haben (vom Abklopfen angefangen über Atemübungen (Mittendorf, Gerzabek uvm.) zu ... können in Gruppen unterrichtet werden, manche sogar wesentlich besser als individuell. Feinarbeit allerdings erfolgt am besten doch individuell.
- d) Technische Übungen können gelegentlich für mehrere Schüler zur gleichen Zeit nützlich sein. Meistens aber sind diese individuell der Stimmlage und der Stimmentwicklung des Schülers anzupassen. Persönlich arbeite ich in diesem Bereich lieber individuell, obwohl andere, nur zuhörende Schüler vom Vormachen ihres Kollegen sehr profitieren können (auch wenn es gelegentlich nur die Gehörsschulung betrifft).
- e) Literatur
 - Individuelle Literatur ist auf jeder Stufe notwendig. Die Präsenz von Kollegen ist dabei selten schädlich. Einerseits lernt der vortragende Schüler sein Lampenfieber in den Griff zu bekommen und gewöhnt sich daran, vor einem "Publikum" zu singen. Andererseits erweitern die Kollegen ihre Literaturkenntnisse und (hoffentlich) ihr Interesse.
 - Mehrstimmigkeit muss auch geschult sein. Bei ganz jungen Schülern (2. - 4. Klässlern) kann man mit Kanons anfangen. Später kann man echte mehrstimmige Stücke kammermusikalisch oder chorisch einstudieren. Hier ist eine Kombination von individueller Betreuung und Arbeit mit der Gruppe von Vorteil.

Fazit:

Gruppenunterricht (Partner- / Staffelunterricht) dürfte nicht auf Kosten der Qualität eingeführt werden. In Jugendmusikschulen kann diese Unterrichtsart sehr wohl erfolgreich durchgeführt werden. Eine Bedingung muss aber erfüllt sein: Es müssen Perioden einzelner Betreuung Platz haben. Die Konsequenz davon ist, dass Gruppenunterricht mit genügend Pensum dotiert werden muss. Man kann nie 2 Schüler in der Zeit von einem "abservieren". Bedenkt man, dass in verschiedenen Musikschulen ohnehin zu wenig Zeit für eine umfassende musikalische Erziehung der Schüler zur Verfügung steht (25 Min. im Kanton Solothurn, gelegentlich sogar nur 22,5 Min. pro Woche), müsste man in erster Line für allgemein längere Lektionen kämpfen. Erhält man diese Zeit nicht, dann plädiere ich vehement für eine Kombination von Einzel- und Gruppenunterricht. 45 Minuten zu zweit sind allerweil besser als 22,5 Minuten allein.